

Wer die jüngste Anthologie rumäniendeutscher Lyrik in die Hand bekommt, erfährt gleich zu Anfang der vom Herausgeber gezeichneten Vorbemerkung, dass dieses Buch für die deutschsprachige Gegenwartslyrik in Rumänien nicht repräsentativ sein will. Diese Einschränkung lässt sich daraus erklären, dass der Herausgeber die in dieser Sammlung angeführten Gedichte nicht als Beispiel der einzig möglichen und einzig bestehenden Schreibweise im hiesigen Literaturbetrieb festlegen will. Dennoch bezeugen die 14 Autoren, die in diesem Band zusammengekommen wurden, eine bestimmte Haltung der Wirklichkeit gegenüber, die seit Mitte der 60er Jahre immer deutlicher manifest wurde. Dass diese Tendenzen weitergeführt werden, zeigen die neuen Namen, die in den Literaturzeitschriften erscheinen. Das gilt besonders für die nach 1944 geborenen Schriftsteller, die nicht erst durch Umlernen die neue Wirklichkeit in ihrer Komplexität begriffen haben. Der soziale und kulturpolitische Hintergrund für die Wandlung von dogmatischer Haltung zu flexibler Wirklichkeitsbewältigung, eine Wandlung, die es für ältere Autoren gegeben hat, erfährt im Nachwort, ebenfalls von Peter Motzan gezeichnet, ausführliche Erklärung.

Anhand dieser Anthologie lassen sich also Tendenzen ablesen, die über dieses schmale Bändchen hinausweisen. Das bestechendste Beispiel bilden die literarischen Niederschläge der Rezeption der sozialen Wirklichkeit durch das Bewusstsein des Schreibenden. Sie ist gekennzeichnet durch dialektische Schau der gesellschaftlichen Verhältnisse (R. Wagner „Dialektik“), durch Willen zur Veränderung und Bekenntnis zum Irrtum („auch jeder Irrtum hat eine Bewusstseinsänderung / zur Folge“, R. Wagner, „Standpunkt“). Eine ähnliche, etwas schroffer artikulierte Stellungnahme kann man Gedichten von Hans Schuller („Tatenlust“) und Anemone Latzina („Schlussfolgerung“) entneh-

Das dialogische Verhältnis

Zu: „Vorläufige Protokolle“ (Anthologie junger rumäniendeutscher Lyrik)
herausgegeben von Peter Motzan, Dacia Verlag, Cluj-Napoca 1976

men. Soziale Fragen bleiben aber nicht scharf getrennt von privaten, was jeder komplexen Lebenserfahrung zuwider liefe. An den Schnittpunkten von Privatem und Öffentlichem versuchen die Dichter ihre Position, die Position des Menschen in der sozialistischen Gesellschaftsordnung, auszuloten (R. F. Marmont „Ich schrei weil ich satt bin“). G. Orinaus „Liebesgedicht am Abend des 21. Juni 1956“ ist ein Zurückgewinnen der privaten Sphäre, ohne die soziale Perspektive zu verlieren.

Kühl distanziert, eher mit pointierter Leichtigkeit und ohne Pathos erscheinen die – relativ wenigen – Liebesgedichte dieses Bandes. Den sprachlich breitesten Raum nehmen die Landschafts- und Geschichtsbilder ein. Auch bezüglich dieser Themen hat sich etwas in der rumäniendeutschen Gegenwartslyrik getan – und verändert. Die Naturgedichte bleiben nicht mehr an der Siebenbürger bzw. an der Banater Heimatscholle kleben, sondern öffnen sich weiteren Gefilden (J. Wittstock „Im Donaodelta“); Landschaft wird zur Deutung von Geschichte und Charakter herangezogen und reicht so über reine Beschreibung hinaus (F. Hođjak „Bergschule in Schässburg“, R. Wagner „Banater Rührlandschaft“). Ähnliche Erweiterung erfahren auch die Texte geschichtlicher Thematik (H. Schuller „Berichtigung“, J. Wittstock „Gegenwart“), die eine Auseinandersetzung aus heutigem sozialen Blickwinkel mit Fragen der Vergangenheit jenseits jeder „süßen“ Heimatgefühle darstellen: „... zerbrochen war das müde Ahnenbild ...“ (C. Stephani „Siebenbürgi-

ches Dorf 1943“). Als weitaus bestes Gedicht dieser Kategorie würde ich Frieder Schullers „Von Jakobsdorf“ nennen, das die Verknüpfung von geschichtlichem Geschehen und moderner Reflexion in sprachlich virtuosem Bogen festhält.

Neben solch thematisch einzuordnenden Gedichten bilden die eigentliche Vielfalt des Buches jene Texte, die verteidigungsfeste Positionen aktuellen Geschehnissen gegenüber verkünden, die konstruktiv unzufrieden sind, oder in denen sich das lyrische Ich zur Erforschung der Wirklichkeit aufmacht. Dass die meisten dieser Poeten nicht nur argumentations-, sondern auch sprachtechnisch von Brecht kommen, wird im Nachwort ausführlich erklärt. Inwieweit die Lehre des Meisters den Schreibenden eigen wurde, zeigen verschiedene gelungene Texte, in denen pointierte Sinnerhöhung durch Wortverstellung oder Zersplitterung alltäglicher Sprachnormen entsteht und Sprachspiel das sinngebende Kriterium wird (R. Bossert „Fabel“, B. Kolf „Ganz Ohr“, G. Eike „Spring“). Es macht sich auch – vor allem bei den jüngeren Erzeugnissen – eine Tendenz bemerkbar, rumänische Ausdrücke – die übersetzt ihre Pointe verlieren – als typisch für die hiesige Sprachlandschaft in die Texte einzubauen (R. Bossert „Studentenheime Grozăvești, Bukarest“, F. Schuller „Hier kommen Nachrichten“). Das zeigt wieder, wie sehr die Schreibenden in der hiesigen Realität verankert sind.

Trotz der Mannigfaltigkeit der poetischen

Aussagen und künstlerischen Verwirklichungen, können in der jungen rumäniendeutschen Gegenwartslyrik typische Richtungen anhand dieses Bandes herausgeschliffen werden, auf denen das Zusammennehmen dieser 14 Autoren beruht. Eine Anthologie ist aber nicht nur die Summe von Einzelaussagen, sondern bekommt eine zusätzliche Funktionsdimension durch die Orientierung an der Wirklichkeit, die ihren Vertretern gemeinsam ist. Dass die Protokolle, aufgenommen von den Ereignissen unserer Welt, nur vorläufige sind, zeigt die Flexibilität, mit der historische Gegebenheiten im Bewusstsein der literarisch Schaffenden verarbeitet werden. Literatur bleibt als eine Erscheinungsform des Überbaus den sich verändernden gesellschaftlichen Zuständen verpflichtet.

Daher ist die Frage nach der Rezeption heutzutage grundlegend. Wie realisiert sich das „dialogische Verhältnis“ zwischen Schreibenden und Konsumenten mittels einer Literatur, die sich in ihrer Aussage wechselnden Verhältnissen anpasst? Die Bedingung der Wirkung kann nur eine gemeinsame Grundlage der Lebenserfahrung bilden. Im Falle des rumäniendeutschen Publikums ist diese spezifische Grundlage durch die sozialistische Gesellschaftsordnung gegeben. Der „Zuschuss an Gebrauchswertigkeit und Gesellschaftlichkeit“, den sich der Herausgeber von diesem Band erhofft, ist durch ähnliche Schreibweisen, die sich schon vor ein paar Jahren bemerkbar machten, erleichtert. Das Publikum ist ästhetisch mehr oder minder vorbereitet. Die eigenen Erfahrungen müssen in Bewegung gesetzt und mit denen des Schreibenden konfrontiert werden, damit „die literarische Erfahrung des Lesers in den Erwartungshorizont seiner Lebenspraxis eintritt, sein Weltverständnis präformiert und damit auch auf sein gesellschaftliches Verhalten zurückwirkt“ (H. R. Jauss).

SABINE MORRES

Marpaten - Rumänien, 5. 11. 1976
Kronstadt